Mönche vorgeschriebene feierliche Verrichtung der Stundengebete selber so vor bösen Einflüssen zu schützen, daß die Beter dabei weniger irritiert werden und um so mehr in ihrem Gebet aufgehen, und damit noch größeren Nutzen für ihr persönliches Seelenheil daraus gewinnen konnten.

Was an der vorgeschlagenen Deutung befremdet, ist einmal die komplizierte Art wie der Kreislauf, der auf die einzelnen Stundengebete gedeuteten Zeichen zusammen zu finden ist. Das Zeichen für die Prim ist eine ganze Figur, der sitzende Tagesregent. Dann ist am linken Giebelrand herabzulesen. Dort sollen je drei Köpfe oder andere kleine Motive zusammen ein Stundengebet andeuten. Sie sind dabei aber ohne jedes Intervall aneinandergereiht. Nun ist auf die in der Mitte unten stehende Einzelfigur überzuspringen und von ihr wieder auf die Köpfe und andere kleine Motive an der rechten Giebelseite. Aber diesmal müssen diese von unten nach oben abgelesen werden. Vielleicht haben sich die abzuwehrenden bösen Geister schneller durchgefunden und den Sinn des Ganzen schneller erkannt, als wir es durch das Studium der METZGERSchen Erklärung vermögen. Doch Spaß beiseite. Die Erklärung von Prälat METZGER setzt ein intensives und langes Studium der Stundengebete voraus. Und damit kommen wir zu unserem weiteren Einwurf: Spricht das nicht doch gegen die Selbstverständlichkeit, die sie als Abwehrzeichen haben müßten? Wenn die irischen Mönche zur Abwehr böser Geister um ihre Klosterkirchen nachweislich nach allen vier Himmelsrichtungen Kreuze mit Darstellungen von Passions-szenen aufgerichtet haben, war das etwas anderes. Das Kreuz hat schon von vornherein als Abwehrzeichen gegen solche Einflüsse gegolten. Es ist zum mindesten eine Frage, ob dem Kreislauf für die Stundengebete die gleiche Wirkung zugeschrieben – genauer gesagt: zugetraut wurde. Wir wissen über solche Fragen doch recht wenig. Albert Walzer

Das neue Beutelsbach

GEORGE D. SPINDLER and Student collaborators (Stanford University): BURGBACH. *Urbanization and Identity in a German Village*. New York u. a. 1973. (Case Studies in Cultural Anthropology.) 148 Seiten. Der Verfasser ist Professor für Anthropologie und Erziehungswissenschaften in Stanford (USA) und Herausgeber einer ganzen Reihe von kulturanthropologischen Studien. Die vorliegende ist im Remstal entstanden (Stanford in Germany), Burgbach ist Pseudonym für Beutelsbach. Amerikanische Studenten haben während ihrer Studienzeit in Beutelsbach die umfangreichen und sehr verständnisvollen Erhebungen angestellt über die Menschen im Remstal, über Besitzverhältnisse, Arbeitsmöglichkeiten, Lebensgewohnheiten, über Flurbereinigung, Industrieentwicklung, Bildungseinrichtungen, über Wohnheiten und Feste. Dabei wird besonders untersucht, welche Veränderungen sich ergeben durch verstärkte städtische Bindungen und Beziehungen und wie

in diesen Veränderungen Eigenständiges erkennbar bleibt oder untergeht. Die Lektüre gibt auch dem schon mit der Sache vertrauten Leser Aufschlüsse und Einblicke. Respektvoll bemerkt man die Bemühung um Genauigkeit: wo Übersetzungen das Gemeinte nicht genau treffen würden, werden im englischen Text die deutschen Bezeichnungen verwendet (Flurbereinigung, Zugezogene usw.), die dann in einem Anhang ausführlich umschrieben werden.

Gewiß würde unsereiner aus längerer Vertrautheit mit dem Gegenstand hier und dort andere Akzente setzen, manche Themen (wie die Volksheilkunde) weniger ausführlich behandeln. Dafür aber sieht der unbefangene und aufgeschlossene Fremde eben doch manche Dinge ungleich deutlicher und klarer.

Willy Leygraf

Schwäbische Curiosa, 2. Teil

Schwäbische Wünschelrutengänge. Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag 1976. 392 Seiten, DM 29,80.

Das mußte ja kommen, nach dem Erfolg der «Schwäbischen Curiosa» (die hier 1974 S. 210 besprochen wurden): eine Fortsetzung, der Sache zweiter Teil sozusagen. Wobei gleich zu sagen ist, daß auch dieses Buch ein schwäbischer Bestseller werden wird, weil er genau die journalistische Aufmachung und Freude an der Sache mitbringt wie der 1. Teil. Und da stehen dann Sätze wie: *Die literarische Romantik eines Umland, Mörike oder Hauff, die grüblerische Philosophie des David Friedrich Strauß oder Friedrich Theodor Vischer ist in den Pfarrhäusern Neckarschwabens geboren worden und nicht auf den Rathäusern.* Recht hat er, JÖRG BISCHOFF, der hier die «Schulthaisen» unseres Landes abklopft.

Da treten in unseren Blickpunkt: die Welfen (RICHERT), SCHILLERS Vater (wer anders als LAHNSTEIN könnte das so schreiben?), LIST, ein Radikaler im öffentlichen Dienst (FUCHS), LASSBERG, der Handschriftensammler (ROMBACH), die Remstalpolitiker, was doch REINHOLD MAIER heißt (BRUGGER), die beiden Streiter JOHANN ECK und ABRAHAM A SANTA CLARA, die gar nicht zusammenpassen (STAMMLER), der Weikersheimer Schloßführer FRIEDRICH ERHARDT, den noch niemand vorgestellt hat und der dennoch besser hier hereinpaßt als so viele, die man schon seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten bespiegelt (BLUMCKE), natürlich der «Dodel» (BIRKENMEIER), die Ulmer Donauschiffahrt (BAUMHAUER) und was sich daraus entwickelte, der Stuttgarter Landtags-Filser CARL SCHÄFER (RUCKGABER), der Grabsänger aus dem Oberschwäbischen, Pfarrer JUNG (EBERLE), COTTA und SCHÜBLER, d. h. Verleger und Zensor (FUCHS), der Erfinder des Sektes, GEORG CHRISTIAN KESSLER (BLICKENSDÖRFER), DAIMLER (SKASA-WEISS), BOSCH (KÜSTER), WALTER ERICH SCHÄFER (SCHWINGER), KERNER, sozusagen im Auto erlebt (KAISER), WAIBLINGER (SCHWEDHELM) und (natürlich!) UHLAND (VETTER). HARTLING beschreibt seinen sehr persönlichen, weltlichen Umgang mit der Nürtinger Kirche. Spitze des Bandes: JOHANN VALENTIN ANDREA, jawohl: ANDREA, vorgestellt, ergründet, interpretiert und aufge-